

# Der Junge, der die Stille fand

*Eine moderne Parabel*

## Prolog

Es war einmal eine Welt, die niemals schlief. Eine Welt aus Bildschirmen und Benachrichtigungen, aus Lärm und Licht. Und in dieser Welt lebte ein Junge, der nach etwas suchte, das niemand mehr kannte: Stille.

## Teil 1: Die laute Welt

In den Adern der Stadt pulsierte ein unaufhörlicher Strom aus Geräuschen. Neonreklamen flackerten in einem endlosen Tanz, übertönten die Sterne und malten den Nachthimmel in den Farben von hundert Werbespots. Musik, Bässe und Melodien quollen aus jeder Tür, jedem Fenster, jedem vorbeifahrenden Auto und vermischten sich zu einem ohrenbetäubenden Crescendo. Es war eine Welt, die das Schweigen verlernt hatte, eine Symphonie des Überflusses, in der die leisesten Töne längst verklungen waren.

Inmitten dieses urbanen Ozeans aus Lärm lebte Leo, ein Junge von zwölf Jahren, dessen Augen die Müdigkeit einer schlaflosen Ewigkeit spiegelten. Sein Zimmer, ein kleiner Raum im Herzen der Metropole, war eine Festung, die er gegen die anbrandende Flut der Geräusche zu verteidigen versuchte. Doch die Mauern waren dünn, und die Welt drang unaufhaltsam ein. Das Ticken der Uhr auf seinem Nachttisch war ein nervöser Herzschlag, das Summen des Kühlschranks ein ständiges Murmeln, das ihn in den Wahnsinn zu treiben drohte. Draußen schrien die Sirenen, lachten die Menschen, hupten die Autos — ein niemals endendes Konzert, für das er keine Eintrittskarte gekauft hatte.

Leo konnte nicht schlafen. Die Nächte waren eine endlose Wüste aus wachem Warten, in der er sich von einer Seite zur anderen wälzte, die Decke über den Kopf zog und doch jedes Geräusch hörte, als würde es direkt neben seinem Ohr entstehen. Er konnte nicht denken. Seine Gedanken waren wie scheue Vögel, die von dem Lärm

aufgescheucht wurden, bevor sie sich niederlassen konnten. Jeder Versuch, sich zu konzentrieren, wurde von einer neuen Welle aus Klängen, Bildern und Informationen fortgespült. Er konnte nicht atmen. Die Luft selbst schien von den Vibrationen der Stadt zu erzittern, schwer und erdrückend, als würde sie ihm den Sauerstoff rauben.

Eines Morgens, als die ersten Sonnenstrahlen durch die Jalousien brachen und sich mit dem künstlichen Licht der Stadt vermischten, stand Leo auf. Seine Augen waren rot gerändert, sein Gesicht blass. Er trat ans Fenster und blickte auf die erwachende, niemals schlafende Stadt hinab. Die Menschen strömten wie Ameisen durch die Straßen, ihre Gesichter von den Bildschirmen ihrer Handys beleuchtet, ihre Ohren mit Kopfhörern versiegelt. Sie waren Teil des Lärms, trugen ihn in sich und vermehrten ihn mit jedem Schritt, jedem Wort, jedem Klick.

In diesem Moment, in dem die Verzweiflung wie eine kalte Hand nach seinem Herzen griff, fasste Leo einen Entschluss. Es war kein lauter, kein dramatischer Entschluss, sondern ein leises Flüstern in der Stille seiner Seele, das sich gegen den Lärm der Welt zu behaupten versuchte. „Ich muss sie finden“, sagte er zu sich selbst, seine Stimme kaum mehr als ein Hauch. „Ich muss die Stille finden.“

## Teil 2: Die Reise

Mit einem kleinen Rucksack auf den Schultern, in dem er nur das Nötigste verstaut hatte, verließ Leo die Stadt. Der Abschied war kein Abschied von Menschen, sondern von einem Zustand. Er ließ die flimmernden Bildschirme, die schrillen Werbetafeln und das unaufhörliche Dröhnen des Verkehrs hinter sich wie eine alte Haut. Je weiter er sich von den Toren der Stadt entfernte, desto mehr schien sich der Lärm zu verflüchtigen, wie ein Echo, das in der Weite der Landschaft langsam verhallt.

Sein erster Weg führte ihn zu einem riesigen Marktplatz am Rande der Zivilisation, einem Ort, an dem alles und nichts zu haben war. Dort traf er auf einen Händler, dessen Stand sich unter der Last von tausend schillernden Dingen bog. Der Händler, ein Mann mit listigen Augen und einem Lächeln, das mehr versprach, als es hielt, pries seine Waren mit lauter Stimme an. „Alles, was das Herz begehrt!“, rief er. „Glück in Flaschen, Erfolg in Pillen, Liebe in kleinen, handlichen Paketen!“

Leo trat näher. „Ich suche etwas anderes“, sagte er leise. „Ich suche die Stille.“

Der Händler lachte, ein kurzes, raues Geräusch, das wie das Klirren von Münzen klang. „Stille?“, wiederholte er und musterte den Jungen von oben bis unten. „Mein Junge, die Stille kann man nicht kaufen. Sie ist wertlos. Sie hat keinen Preis, weil niemand sie will. Was du

brauchst, ist mehr Lärm, nicht weniger! Hier, nimm diese Kopfhörer, die spielen die Musik der Zukunft!"

Enttäuscht zog Leo weiter. Er folgte einem Pfad, der ihn zu einem sonnendurchfluteten Feld führte, auf dem eine junge Frau in einem Meer aus Blumen stand. Sie trug ein Lächeln, das so strahlend war wie die Sonne selbst, und hielt ein Handy in die Luft, um sich selbst zu filmen. Sie war eine Influencerin, eine Königin der digitalen Welt, deren Leben aus Likes, Kommentaren und geteilten Momenten bestand.

„Entschuldigung“, sagte Leo und versuchte, nicht in das Bild zu laufen. „Ich wollte nur fragen, ob du weißt, wo ich die Stille finden kann.“

Die Influencerin unterbrach ihre Aufnahme und sah ihn mit großen, verständnislosen Augen an. „Stille?“, fragte sie und zog die perfekt geschminkten Augenbrauen in die Höhe. „Warum um alles in der Welt solltest du die Stille suchen? Stille bringt keine Klicks. Stille ist langweilig. Das Leben ist laut, bunt und aufregend! Schau her, ich zeige dir, wie man den perfekten Moment einfängt!“ Sie drehte sich wieder zu ihrem Handy und ließ Leo mit seiner Frage allein.

Der Weg wurde schmaler und steiniger, und die Landschaft veränderte sich. Die bunten Blumenwiesen wichen einem dichten, alten Wald, dessen Bäume wie stumme Wächter in den Himmel ragten. Auf einer Bank am Wegesrand saß ein alter Mann, sein Gesicht eine Landkarte aus Falten, die von einem langen Leben erzählten. Er blickte in die

Ferne, seine Augen schienen etwas zu suchen, das längst verloren war.

Leo setzte sich neben ihn. „Verzeihen Sie“, begann er zögernd. „Ich bin auf der Suche nach der Stille.“

Der alte Mann wandte ihm langsam den Kopf zu. Ein wehmütiges Lächeln umspielte seine Lippen. „Die Stille“, sagte er und seine Stimme klang wie das Rascheln von trockenem Laub. „Ja, an die kann ich mich erinnern. Ich habe sie vor fünfzig Jahren verloren, als die Welt anfang, immer lauter zu werden. Damals gab es sie noch, in den frühen Morgenstunden, in den tiefen Wäldern, in den Herzen der Menschen. Aber jetzt? Jetzt ist sie fort. Ein vergessener Schatz, den niemand mehr zu suchen wagt.“ Er seufzte. „Jeder sagt dir: Die Stille gibt es nicht mehr. Und vielleicht haben sie recht.“

### Teil 3: Die Entdeckung

Leo verließ den alten Mann und ging tiefer in den Wald hinein. Die Worte des Mannes hallten in ihm nach, ein leises Echo der Hoffnungslosigkeit. Doch mit jedem Schritt, den er tat, spürte er eine Veränderung. Die Bäume schlossen sich über ihm zu einem dichten Blätterdach, das das grelle Licht des Tages zu einem sanften, grünen Schimmer filterte. Die Luft war kühl und roch nach feuchter Erde und Moos.

Es war nicht still. Die Vögel sangen ihre Lieder in den Wipfeln, der Wind rauschte in den Blättern, ein Specht klopfte in der Ferne an einen Baumstamm. Es waren die Geräusche der Natur, eine Melodie, die so alt war wie die Zeit selbst. Und doch war es anders als der Lärm der Stadt. Es war ein Klang, der nicht forderte, nicht schrie, nicht überwältigen wollte. Es war ein Klang, der einfach da war.

Leo blieb stehen. Er zog sein Handy aus der Tasche, das letzte Überbleibsel der lauten Welt, das er mit sich trug. Das Display leuchtete auf, zeigte verpasste Anrufe, ungelesene Nachrichten, endlose Benachrichtigungen. Für einen Moment zögerte er. Dann, mit einer entschlossenen Bewegung, schaltete er es aus. Der Bildschirm wurde schwarz, und mit ihm erlosch die letzte Verbindung zur Stadt.

In diesem Moment geschah etwas Seltsames. Die Geräusche des Waldes schienen leiser zu werden, nicht weil sie verstummten, sondern weil Leo aufhörte, gegen sie anzukämpfen. Er setzte sich auf einen bemoosten Stein und schloss die Augen. Sein Atem



verlangsamte sich, sein Herzschlag beruhigte sich. Und dann, ganz plötzlich, war sie da.

Die Stille.

Sie war kein Vakuum, keine Abwesenheit von Klang. Sie war ein Raum. Ein Raum, in dem seine Gedanken zur Ruhe kamen, in dem seine Seele atmen konnte. Die Geräusche des Waldes waren immer noch da, aber sie störten nicht mehr. Sie waren Teil der Stille, wie die Wellen Teil des Ozeans sind. Leo öffnete die Augen und sah die Welt mit neuen Augen. Die Farben schienen intensiver, die Luft klarer. Er spürte, wie eine Last von seinen Schultern fiel, eine Last, von der er nicht einmal gewusst hatte, dass er sie trug.

Er blieb lange dort sitzen, vielleicht Stunden, vielleicht nur Minuten. Die Zeit schien ihre Bedeutung verloren zu haben. Als er schließlich aufstand, fühlte er sich verändert. Die Stille war nicht mehr etwas, das er suchte. Sie war etwas, das er in sich trug.

## Teil 4: Die Rückkehr

Leo kehrte in die Stadt zurück, aber er war nicht mehr derselbe. Die Neonreklamen flackerten immer noch, die Sirenen heulten, die Menschen schrien. Doch der Lärm konnte ihm nichts mehr anhaben. Er hatte gelernt, die Stille in sich zu bewahren, wie eine Flamme, die auch im stärksten Sturm nicht erlischt.

Er ging durch die Straßen, und die Menschen sahen ihn an, als wäre er ein Fremder. Vielleicht war er das auch. Er trug etwas in sich, das sie verloren hatten, etwas, das sie nicht einmal vermissten. Manche lächelten ihm zu, als könnten sie spüren, dass er ein Geheimnis kannte. Andere wandten sich ab, als wäre er eine Erinnerung an etwas, das sie lieber vergessen wollten.

Leo kehrte in sein Zimmer zurück, das kleine, laute Zimmer im Herzen der Metropole. Doch es war nicht mehr das Gefängnis, das es einmal gewesen war. Er setzte sich ans Fenster und blickte auf die Stadt hinab. Der Lärm war immer noch da, aber er drang nicht mehr in ihn ein. Er hatte einen Ort gefunden, an dem die Stille wohnte, und dieser Ort war in ihm.

## Epilog

Die Stille ist kein Ort. Sie ist kein Zustand. Sie ist eine Entscheidung. Eine Entscheidung, innezuhalten, zu atmen, zu sein. In einer Welt, die niemals schläft, ist die Stille das Wertvollste, was wir besitzen können. Und sie ist immer da, wartend, geduldig, bereit, von jedem gefunden zu werden, der den Mut hat, sie zu suchen.

Leo hatte sie gefunden. Und er würde sie nie wieder verlieren.

---

Ende